

Liebe Gemeinde!

Das neue Jahr ist schon wieder 10 Tage alt. Das heißt: Wir hatten schon 10 Tage Zeit unsere guten Vorsätze zu brechen. Ich muss sagen, mir ist das perfekt gelungen - wenigstens ein Erfolg.

Ich weiß nicht ob ich es gut oder schlecht finden soll, dass der Predigttext von solchen guten Vorsätzen spricht - Vorsätze, die wir wahrscheinlich alle schon mehrfach gefasst haben. Ich lese uns aus dem Römerbrief.

12 1 Brüder und Schwestern, weil Gott so viel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der »vernunftgemäße« Gottesdienst.

2 Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht, und wisst in jedem einzelnen Fall, was gut und gottgefällig und vollkommen ist.*

3 In der Vollmacht, die Gott mir als Apostel gegeben hat, wende ich mich an jeden Einzelnen von euch. Niemand soll höher von sich denken, als es angemessen ist. Bleibt bescheiden und sucht das rechte Maß! Durch den Glauben* hat jeder von euch seinen besonderen Anteil an den Gnadengaben bekommen. Daran hat jeder den Maßstab, nach dem er sich einschätzen soll.⁴ Denkt an den menschlichen Leib: Er bildet ein lebendiges Ganzes und hat doch viele Teile, und jeder Teil hat seine besondere Funktion.*

5 So ist es auch mit uns: Als Menschen, die zu Christus gehören, bilden wir alle ein unteilbares Ganzes; aber als Einzelne stehen wir zueinander wie Teile mit ihrer besonderen Funktion.

6 Wir haben ganz verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Gnade zugeteilt hat. Einige sind befähigt, Weisungen für die Gemeinde von Gott zu empfangen; was sie sagen, muss dem gemeinsamen Bekenntnis entsprechen.a*

7 Andere sind befähigt, praktische Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen; sie sollen sich treu diesen Aufgaben widmen. Wer die Gabe hat, als Lehrer die Gemeinde zu unterweisen, gebrauche sie.*

8 Wer die Gabe hat, andere zu ermahnen und zu ermutigen, nutze sie. Wer Bedürftige unterstützt, soll sich dabei nicht in Szene setzen. Wer in der Gemeinde eine Verantwortung übernimmt, soll mit Hingabe bei der Sache sein. Wer sich um Notleidende kümmert, soll es nicht mit saurer Miene tun.

(Gute Nachricht)

Die guten Vorsätze, von denen Paulus spricht, kennen wir: Dass wir bewusster Leben wollen - unseren Glauben ernster nehmen - die Welt mit unserem Leben ein bisschen besser machen - ja überzeugter Christ sein wollen.

Nicht bloß der Sonntag - mein ganzes Leben soll dadurch geprägt sein, dass ich Christ bin.

Ich will mir weniger Sorgen machen, dafür fröhlicher sein.

Ich will mich nicht ständig ablenken lassen, sondern meine Überzeugungen leben.

Ich will mehr Zeit haben für meine Mitmenschen und mehr Verständnis.

Ich will etwas beitragen zum Wohl dieser Welt.

Ich will, dass ich mir selber in die Augen schauen kann - und dass auch die anderen sagen: Ja, der meint es mit seinem Glauben wirklich ernst.

Aber wie geht das, solche hehren Vorsätze auch in die Tat umzusetzen?

Paulus sagt: Dafür muss man Opfer bringen. Ja: Das sind wir gewohnt

Die einen sind bereit für ihren Beruf alles hintenanzustellen. Die Gesundheit, die Freizeit, die Zeit mit der Familie, die Nerven...

Andere haben für Kinder und Familie Lebens-Pläne begraben und auf Karriere verzichtet - Mit Bewunderung und zugleich Skepsis sehe ich, was manche Menschen für Gesundheit und Fitness Opfer aufwenden.

Ein Freund von mir zum Beispiel hat im Fitness-Studio einen „Personal-Trainer“ gebucht; der hat es geschafft ihn um einige Kilos zu erleichtern – leider auch um einige tausend Euro - weshalb der Urlaub ausfallen musste und wir uns nicht sehen konnten. In dieser Hinsicht bin ich zum Glück völlig ambitionslos

Aber die Frage ist ja schon: Bin ich bereit für ein christlicheres Leben ähnliche Opfer zu bringen?

Paulus geht da ziemlich weit. Er spricht nicht nur von Äußerlichkeiten wie Geld, oder Zeit, sondern er geht davon aus, dass unser ganzes Leben Opfer für Gott ist.

Bin ich den Albert Schweitzer? Bin ich Mutter Theresa? Schaffe ich das, mich so aufzuopfern?

Irgendwie erinnert mich die Sache ja schon an den alten Witz mit dem Huhn und dem Schwein.

„Kommt, lasst uns was zu essen machen, schlägt das Huhn vor - und jeder trägt etwas dazu bei. Und was kochen wir, fragt das Schwein: Rührei mit Speck, sagt das Huhn.

Ein Ei könnte ich entbehren - aber von meinem Speckgürtel gebe ich nichts her - denn dann ginge es mir selbst an die Substanz.

Paulus weiß das alles – Und er bleibt trotz seiner hohen Ansprüche Realist.

„Niemand soll höher von sich denken, als es angemessen ist. Bleibt bescheiden und sucht das rechte Maß! Durch den Glauben* hat jeder von euch seinen besonderen Anteil an den Gnadengaben bekommen. Daran hat jeder den Maßstab, nach dem er sich einschätzen soll.“

Paulus weiß wie schwer wir uns da tun. Deswegen macht er die Sache für uns eine Nummer kleiner, denn die Veränderung fängt im Kleinen an:

Manchmal reicht eine helfende Hand! Da wo es nötig ist, einfach mal seine Hilfe anbieten. Mitpacken, wenn jemand gebraucht wird.

Manchmal ist es gut, wenn jemand da ist, der einem ein Ohr leiht. Zuhören, wenn jemand sich den Kummer von der Seele reden muss.

Manchmal braucht es Fingerspitzengefühl, z.B. wenn es drum geht, Streit zu schlichten.

Vielleicht auch mal einen erhobenen Zeigefinger, viel öfter aber Füße, die einen Botengang übernehmen, einen Besuch machen, oder auf Menschen zu gehen.

Augenkontakt kann auch schon ganz schön viel sein: Ich nehme dich wahr.

Ja und ein Mund der redet ist, den brauch's wohl auch.

Jeder hat etwas, das er einbringen kann. Und egal, welches Organ oder welches Glied er zur Verfügung steht. Er bringt sich damit selber ein.

Dass einer alles gibt - das ist nicht nur unnötig - das ist für Paulus sogar unmöglich. Ja es wäre maßlose Selbstüberschätzung.

Ich hatte mal einen total netten - aber auch etwas überengagierten Sportlehrer. Der war überzeugt, der Beste zu sein. ER spielte deswegen leidenschaftlich gerne mit, wenn wir im Sportunterricht ein Spiel machten. Dummerweise traute er den anderen nichts zu und spielte auf allen Positionen gleichzeitig. Das ging fast immer schief. Niemand wollte den Lehrer in seiner Mannschaft haben - denn das hieß immer auch zu verlieren.

Nicht jeder von uns muss und kann alle genialen Einfälle alleine haben. Nicht jeder muss und kann alle Instrumente im Orchester beherrschen. Nicht jeder muss und kann allen Menschen helfen. Wenn einer das versuchte ging es ihm wirklich an die Substanz. Aber wenn jeder das tut, was er kann - und darauf vertraut, dass ein anderer beisteuert, was man selber nicht kann.

Dann verändert sich etwas. Gemeinsam kommen wir unseren guten Vorsätzen näher, die Welt ein bisschen besser und heller zu machen. .

#

Natürlich fängt alles mit dem einzelnen an. Mit mir, mit Dir, mit Ihnen. Aber das reicht nicht. Wer Veränderung will, der muss sein Umfeld in diese Veränderung miteinbeziehen. Paulus denkt da total modern, er denkt systemisch! Einzelkämpfertum wäre nicht nur maßlose Selbstüberschätzung - sondern auch aus systemischer Sicht völlig unsinnig. Verbessern kann man die Welt nur, wenn auch andere mitmachen. Unser Leben steht in Wechselwirkung mit anderen. Da kann der einzelne nur wenig erreichen. Denn selbst wenn er

hochmotiviert sind und sich noch so aufopfert: Das System, an dem er teilhat ist träge. Wenn man hier etwas verändern will - muss man die anderen mitnehmen auf den Weg der Veränderung. Neue Netzwerke bilden. Neuen Formen von Interaktionszusammenhängen initiieren. An einer neuen Gemeinschaft bauen.

Politiker mit noch so tollen Ideen scheitern, wenn sie es im Alleingang versuchen.

Und noch so richtige Initiativen verlaufen im Sand, wenn nicht eine Bewegung daraus wird. Auch der Glaube ist keine Privatsache - auch wenn wir es uns so gerne einreden lassen.

Wenn man seinen Glaube nur im stillen Kämmerchen lebt, dann wird er irrelevant und bedeutungslos. Glaube lebt von der Gemeinschaft, vom Kontakt mit den anderen Menschen. Glaube lebt davon, dass man ihn in Wort und Tat hinausträgt in die Welt. Dann wird er bedeutsam - nicht nur für einen selber, sondern auch für andere.

Zwei Dinge sind dabei aber wichtig:

1. Dass jeder seine, ihm zuge dachte Rolle findet. Keiner kann alles. Aber jeder kann etwas. Das gilt es zu entdecken.

Nicht noch immer mehr - hier ein Ämtchen und da ein Pöstchen wäre dann die Devise fürs neue Jahr - sondern erst einmal Besinnung darauf, wo jeder seinen Ort hat im großen Ganzen.

2. Und es gibt noch etwas wichtig, was mindestens genauso wichtig ist: Dass wir es richtig und aus voller Überzeugung machen. Wir alle sind verschiedene Glieder des einen Leibes. Deswegen ist auch verschieden, was wir einbringen, ob Mund, Ohr, Hand oder Finger. Aber ein Körperteil, das wird von uns allen verlangt. Das Herz.

Zum einen ist das Herz nämlich so eine Art Kompass, der unser Engagement in die richtige Richtung lenkt. Das Herz zeigt einem, wo man gebraucht wird. Das Herz hilft einem hinter die Fassaden zu sehen - und auch gegen innere und äußere Widerstände das Richtige zu tun.

Zum anderen sorgt das Herz dafür, dass wir es nicht nur halbherzig sondern und mit ganzer Hingabe dabei tun.

Trost spenden, nicht einfach weil man das Gejammer nicht mehr erträgt - sondern weil man wirklich Mitleid hat. Leitungsaufgaben übernehmen und sich dabei nicht von seinem eigenen Ego, sondern von den Bedürfnissen anderer leiten lassen. Jugendarbeit machen, nicht weil es im Zeugnis einen guten Eindruck macht, sondern weil man den Kindern was weitergeben will. Geben, nicht aus schlechtem Gewissen, sondern weil man's gerne macht.

Ja, ich weiß: Auch wenn Paulus es für uns kleiner gemacht hat. Es bleibt ein ganz schöner Anspruch. Und fürchte: Auch zusammen schaffen wir das nicht so ohne weiteres. Ich glaube: Wir brauchen auch für unseren gemeinschaftlichen Leib einen Trainer. Keinen Privattrainer für 400 Euro im Monat, auch keine App, die einen regelmäßig anschreit, wenn man sich mal ausruhen möchte. ... Wir brauchen einen Mannschafts-Trainer...

So ein Trainer will Jesus für uns sein!

Deswegen - und das muss ich jetzt im Gottesdienst-Lockdown einfach mal betonen – , ist auch der Gottesdienst nicht überflüssig - und entbehrlich gegenüber unserem christlichen Engagement in der Welt. Wir brauchen den Sonntags- Gottesdienst. Denn der Gottesdienst ist Training...

Der Gottesdienst setzt uns zueinander in Beziehung - so, wie wenn der Trainer eine Mannschaftsaufstellung vornimmt. ... Das Nachdenken über Gott und die Welt lässt uns unsere Gaben entdecken. Die Texte und Lieder machen Mut und schaffen Teamgeist. Die Predigt schwört uns ein auf das, was wir da draußen zu tun haben. Im Gottesdienst da stecken wir |wie |die Spieler in der Umkleidekabine | die Köpfe zusammen, um uns gemeinsam eine Strategie zu überlegen für da draußen. Christsein ohne Gottesdienst, das wäre so, wie wenn sich die Nationalmannschaft nur zum Länderspiel träfe.

Dietrich Bonhoeffer hat das einmal so ausgedrückt: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“

Unsere guten Vorsätze fangen also mit dem Gottesdienst an. Im Gottesdienst wird auch klar, wer das eigentliche Opfer bringt: Nämlich der Trainer: Jesus. Nicht weil der Trainer immer eine arme Sau ist und für alles verantwortlich gemacht wird. Sondern weil dieser Trainer mit seinem Engagement bereits den Entscheidenden Unterschied gemacht und dafür gesorgt hat, dass die Welt wirklich besser werden kann.

Und er ist der einzige Sportlehrer, der auf allen Positionen gleichzeitig spielen kann, ohne dass wir Spieler dabei überflüssig werden. Leihen wir ihm unsere Arme, Beine, Füße, Gedanken und vor allem unser Herz. Dann wird das auch was mit unseren Vorsätzen. Amen!